Tradition und Innovation im englischen Internet-Sprachgebrauch: Konzeptionelle Überlegungen zu *Netspeak* versus *Webwrite**

1. Einführung

Für viele Linguisten stellt der Sprachgebrauch im Internet aufgrund der oft anzutreffenden Multimedialität, Interaktivität, Virtualität und Nicht-Linearität ein *per se* völlig neues 'Medium' dar, auch wenn durchaus altbekannte Elemente im Internet-Sprachgebrauch übernommen werden. So schreibt zum Beispiel Bucher (1999):

Mit dem Internet ist ein neues Medium in die Mediengeschichte eingetreten, das in ihr eine paradoxe Stellung einnimmt: es hat von allen etablierten Medien etwas und ist doch zugleich etwas anderes, jedenfalls mehr als nur die Summe der traditionellen Medien oder ein neuer Verbreitungskanal für bekannte Angebote. (Bucher 1999: 9)

In ähnlicher Weise spricht Crystal (2006: 19) in seinem Standardwerk *Language and the Internet* von einem 'third medium' jenseits von gesprochenem und geschriebenem Englisch, das er als 'Netspeak' bezeichnet. Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist, ob diese Einschätzung einer differenzierten Analyse des englischen Internet-Sprachgebrauchs standhält. Dieser Frage möchte ich im vorliegenden Aufsatz nachgehen und hierzu einige konzeptionelle Überlegungen anbieten.

Zu diesem Zweck werde ich zunächst auf einige grundsätzliche begriffliche und konzeptionelle Fragen im Zusammenhang mit der Beschreibung des englischen Internet-Sprachgebrauchs eingehen. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Begriffspaare Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit, Medium vs. Stil und Textsorte vs. Kommunikationsform von besonderer Bedeutung, um erfassen zu können, inwiefern sich im englischen Internet-Sprachgebrauch Tradition und Innovation verbinden (vgl. Abschnitt 2). Anschließend werde ich exemplarisch auf die Internet-Kommunikationsform 'E-mail' eingehen, um traditionelle und innovative Merkmale in den verschiedenen Formen von E-mails zu analysieren und zu systematisieren (vgl. Abschnitt 3). In meinen Schlußbemerkungen werde ich entsprechend skizzieren, daß die Fokussierung auf das – scheinbar oder tatsächlich – Neuartige sowie auf den häufig anzutreffenden gesprochenen Stil im englischen Internet-Sprachgebrauch zu kurz greift und der Vielfalt der Internet-Kommunikationsformen nicht gerecht wird. Ich werde in diesem Zusammenhang vorschlagen, sich begrifflich und konzeptionell nicht auf ein Netspeak zu beschränken, sondern jegliche Form von Internet-Sprachgebrauch als eine Kombination aus Netspeak-Elementen und sogenannten Webwrite-Elementen anzusehen (vgl. Abschnitt 4).

^{*} URL: http://www.festschrift-gerd-fritz.de/files/mukherjee_2008_tradition-und-innovation-im-englischen-internet-sprachgebrauch.pdf; Publikationsdatum: 27.06.2008.

2. Medium und Stil in Internet-Kommunikationsformen

Für die Beschreibung des Sprachgebrauchs im Internet ist es zunächst notwendig, zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit als Medien einerseits und als stilistische Ausprägungen von Sprache andererseits zu unterscheiden. Mit 'Medien' ist in diesem Zusammenhang gemeint und dies steht terminologisch im Gegensatz zu Buchers (1999) alltagssprachlichem Gebrauch von 'Medium' im Zitat in Abschnitt 1 –, daß Sprache entweder im phonischen Medium realisiert (und dann physikalisch in Form von Schallwellen produziert und rezipiert) wird oder im graphischen Medium realisiert (und dann in Form visueller Zeichen produziert und rezipiert) wird. Andererseits verbinden wir mit dem phonischen Medium einen prototypischen mündlichen Stil der Sprachverwendung, der sich im Englischen zum Beispiel in contractions (z.B. I'll, isn't, we've), discourse markers (z.B. sort of, like, I mean) und unvollständigen Sätzen und hörbaren Korrekturen zeigt. Ebenso verbinden wir mit dem graphischen Medium typischerweise einen schriftsprachlichen Stil, der sich prototypisch zum Beispiel durch fehlende contractions und discourse markers, komplexere Nominalphrasen und vollständige Sätze auszeichnet. Die Unterscheidung zwischen Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit als Medium und als Stil wird von verschiedenen Linguisten terminologisch recht unterschiedlich, aber konzeptionell durchaus ähnlich erfaßt; einige Beispiele finden sich in Tabelle 1.

Tabelle 1: Mündlichkeit/Schriftlichkeit als Medium und als Stil.

	Medium	Stil
Halliday et al.	phonic substance vs.	
(1964)	graphic substance	
Esser	phonic substance vs.	styles of spoken language vs.
(2000)	graphic substance	styles of written language
Koch/Oesterreicher	mediale Mündlichkeit vs.	konzeptionelle Mündlichkeit vs.
(1994)	mediale Schriftlichkeit	konzeptionelle Schriftlichkeit

Im Hinblick auf den Internet-Sprachgebrauch ist es wichtig festzuhalten, daß er aus medialer Perspektive (und unter Vernachlässigung von neuen Audio- bzw. Audio/Video-Formaten, die auch im Internet vorliegen) grundsätzlich an die graphische Substanz gebunden ist und es sich um mediale Schriftlichkeit handelt, auch wenn – wie wir noch sehen werden –häufig *styles of spoken language* im Internet verschriftlicht werden. Internet-Sprachgebrauch ist in aller Regel ein Schreiben, wie Baron (1998) mit der folgenden Anekdote verdeutlicht:

I asked my computer-savvy 11-year-old son whether email was more like speech or writing. Beholding me as if I had taken leave of my senses, he replied that obviously it was writing. When I began explaining some of the speech-like qualities that others had noted, he respectfully interrupted: "But you still have to write it."

(Baron 1998: 16)

Obgleich es sich beim Internet-Sprachgebrauch um mediale Schriftlichkeit handelt, ist die stilistische Bandbreite sehr groß. Dabei gilt es mit Esser (1994, 2000, 2002, 2006) zwischen mediumunabhängigen und mediumabhängigen stilistischen Möglichkeiten - sogenannten 'Präsentationsstrukturen' – zu unterscheiden. Mit mediumunabhängigen stilistischen Möglichkeiten sind Formen und Strukturen gemeint, die von einem Medium ins andere übertragen werden können, also nach Lyons (1981) der medium-transferability unterliegen und damit gesprochen und geschrieben werden können. Diese fallen in Abbildung 1 in die zweite Spalte. Allerdings gibt es auch auf der mediumunabhängigen Ebene der Wortwahl und der Syntax unterschiedliche Präferenzen in originär gesprochenen Texten (z.B. in spontanen, informellen Konversationen) und in originär geschriebenen Texten (z.B. in dieser auf einem Manuskript beruhenden Vorlesung). Daher finden wir in der zweiten Spalte in Abbildung 1 die Unterscheidung zwischen "words and syntax of spoken English" und "words and syntax of written English". Die mediumabhängigen Einheiten hingegen finden wir in der dritten Spalte – hierbei handelt es sich grundsätzlich um an die phonische oder graphische Substanz gebundene stilistische Möglichkeiten; diese sind nicht medium-transferable: so kann man Sprechtakte (tone units) nicht schreiben, und Orthographie läßt sich nicht sprechen.

Origin	Medium-independent Units (Form)	Medium-dependent Units	Activity
1957 E. 15 91	sensolety ing clauses a	tone unit, pitch sequence, etc.	speaking (encoding)
in	of spoken English	(no convention- alised system)	listening & transcribing (decoding- encoding)
1 10 15	words and syntax	orthogr. word, sentence, etc.	writing (encoding)
in writing	of written English	tone unit, pitch sequence, etc.	reading (decoding- encoding)

Abbildung 1: Medium-unabhängige und medium-abhängige Einheiten (Esser 1994: 47).

Für den Internet-Sprachgebrauch ergibt sich bei einer grundsätzlichen medialen Schriftlichkeit folglich, daß auf drei Ebenen stilistische Wahlmöglichkeiten zur Verfügung stehen:

- a) words and syntax of spoken English, d.h. die Verschriftlichung von konzeptionell mündlicher Wortwahl und Grammatik;
- b) words and syntax of written English, d.h. die Verschriftlichung von konzeptionell schriftsprachlicher Wortwahl und Grammatik;
- c) die Möglichkeiten der Verschriftlichung selbst, d.h. alle substanzgebundenen graphischen Mittel im schriftlichen Medium neben *layout* und *hypertext links* meine ich vor allem auch Buchstaben, Interpunktionszeichen in Isolation und Kombination (ganz allgemein also: graphische Elemente und Konfigurationen).

Um die Relevanz dieser drei Ebenen zu veranschaulichen, betrachten wir zunächst das Email-Beispiel in Abbildung 2.

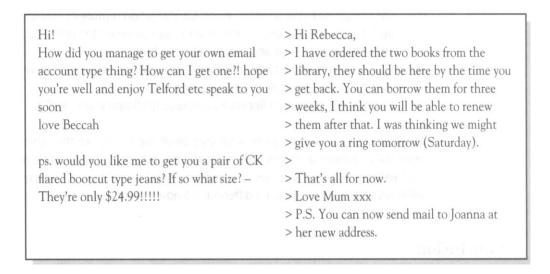


Abbildung 2: Eine E-mail (Cornbleet/Carter 2001: 117).

Dieses Beispiel ist deshalb interessant, weil es die große stilistische Bandbreite, die in E-mails gefunden werden kann, veranschaulicht, vgl. Tabelle 2.

Tabelle 2: Ein Vergleich der beiden E-mail-Stile in Abbildung 2.

	Rebecca	Mum
Words and syntax of spoken English	 opening "Hi" contractions ellipsis informal choice of words	• opening "Hi" (but with name)
Words and syntax of written English		 more formal choice of words non-contracted verb phrases well-formed sentences
Graphic elemens and configurations	 deviant punctuation expressive punctuation lack of capitalisation save original message in reply 	 punctuation according to traditional rules capitalisation according to traditional rules graphic elements ("xxx")

Insgesamt stellt sich aufgrund der verschiedenen Merkmale Rebeccas Stil als wesentlich innovativer dar, da sie in vielerlei Hinsicht von den üblichen Vorgaben für die englische Schriftsprache abgeweicht. Hingegen ist der Stil ihrer Mutter sehr viel traditioneller – im Grunde könnte ihr Text auch in einem herkömmlichen Brief vorkommen und weist – mit Hess-Lüttich (1997: 232) – "eine verblüffende Fülle von Überresten der Briefkultur auf".

Das Beispiel in Abbildung 2 zeigt bereits auf, daß als E-mails – die zunächst ja nur eine bestimmte Form technisierter Kommunikation darstellen – Texte produziert werden, die sprachlich ausgesprochen unterschiedlich sind. Die Frage, die sich stellt, ist daher, ob E-mails

als solche eine mehr oder weniger sprachlich und kommunikativ homogene Gruppe von Texten ausmachen, also eine Textsorte konstituieren, wie von recht vielen Linguisten vorgeschlagen wird. Ziegler (2002) beantwortet diese Frage, indem er zunächst zwischen Textsorten und Kommunikationsformen unterscheidet:

Während sich Textsorten aufgrund einer Kombination von textexternen und textinternen Merkmalen konstituieren, sind für die Erfassung von Kommunikationsformen lediglich textexterne Kriterien ausschlaggebend. Als außersprachlich charakterisiertes Phänomen haben Kommunikationsformen zwar einen linguistischen Erklärungswert, bilden aber letztlich lediglich den Rahmen für den eigentlichen linguistischen Untersuchungsgegenstand – den Text. (Ziegler 2002: 24)

Im Rahmen einer solchen Unterscheidung zwischen Textsorten und Kommunikationsformen gilt damit für die E-mail das Gleiche wie für den Brief: "Der Brief als solcher ist noch keine Textsorte", wie Ermert (1979: 59) bündig feststellt. So wie der Brief eine vorrangig durch äußerliche Merkmale – wie z.B. Layout mit Ort und Datum, Anrede- und Schlußformel – bestimmte Kommunikationsform darstellt, so gilt dies auch für die technisierte Kommunikationsform E-mail. Es sind nicht textinterne, sprachliche Merkmale, sondern zuallererst textexterne Merkmale, die die E-mail charakterisieren, vgl. Tabelle 3.

Tabelle 3: E-mail als Kommunikationsform (vgl. Ziegler 2002: 25f.).

Merkmale der E-mail	Erläuterung	
- schriftbasiert	=> medial schriftlich	
- asynchron	=> zeitlich versetzte Produktion/Rezeption	
- potentiell monologisch und	=> variierende Zahl der	
dialogisch	Kommunikationspartner	
- multifunktional	=> offizielle Schreiben, Werbetexte, private	
	Texte, Liebes-E-Mails, Einladungen etc.	
- keine fundamentalen strukturellen	=> keine textintern vermittelte 'neue'	
Unterschiede zu benachbarten	Textsorte, sondern eine 'neue'	
Kommunikationsformen (> Brief)	technisierte Kommunikationsform	

Dies bedeutet, daß sich innerhalb der Kommunikationsform E-mail ganz unterschiedliche Textsorten und Beipieltexte identifizieren lassen, so z.B. der privat-informelle E-mail-Brief wie in Abbildung 2, der sich durch die in Tabelle 2 angegebenen textinternen Merkmale auszeichnet. Der E-mail-Brief stellt damit eine Textsorte dar, die sich aus der Verknüpfung der technisierten Kommunikationsform E-mail mit der Verwendung von spezifischen gesprochenen Formen und Strukturen, geschriebenen Formen und Strukturen sowie graphischen Elementen und Konfigurationen ergibt.

Die bis hierhin angesprochenen Konzepte – Medium, mediumunabhängiger und mediumabhängiger Stil sowie Textsorte und Kommunikationsform – werden in Abbildung 3 zusammengeführt und visualisiert.

- 6 -

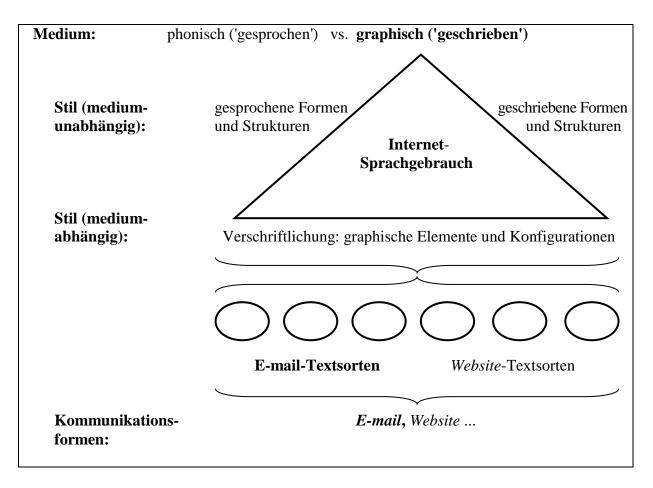


Abbildung 3: Medium und Stil, Textsorte und Kommunikationsform im Internet-Sprachgebrauch.

Auch wenn ich mich im Folgenden exemplarisch auf die Kommunikationsform E-mail und auf E-mail-Textsorten beschränken werde, so sei an dieser Stelle angemerkt, daß - wie in Abbildung 3 gezeigt – andere Formen der Internet-gestützten technisierten Kommunikation ebenfalls als sprachlich und funktional offene Kommunikationsformen gelten müssen, die in Kombination mit stilistischen Ausprägungen eine Bandbreite von unterschiedlichen Textsorten ausbilden können. So bietet zum Beispiel die Kommunikationsform website zunächst auch nur eine technisierte Plattform für ganz unterschiedliche Texte und, entsprechend, Textsorten. Man vergleiche etwa die website der Gießener anglistischen Sprachwissenschaft in Abbildung 4, die relativ stabil ist, unidirektional Informationen weitergibt, im Grunde keine Möglichkeiten zur Interaktion bietet und eine überschaubare Anzahl von links zu unter- oder übergeordneten Seiten offeriert, mit der website der Internet-Börse ebay in Abbildung 5, die kontinuierlich ihr Aussehen verändert, weil sie die ganze Zeit neue Angebote aufnimmt und abgibt, die zur Interaktion geradezu einlädt und die vergleichsweise viele links zu anderen Seiten enthält. Ein linguistischer Vergleich zwischen Startseiten universitärer Institute und Internet-basierten Auktionshaus-Portalen würde auch in sprachlicher Hinsicht ergeben, daß wir es hier mit zwei verschiedenen Textsorten zu tun haben, die beide im Rahmen - und auf der Grundlage – der technisierten Kommunikationsform website realisiert werden.

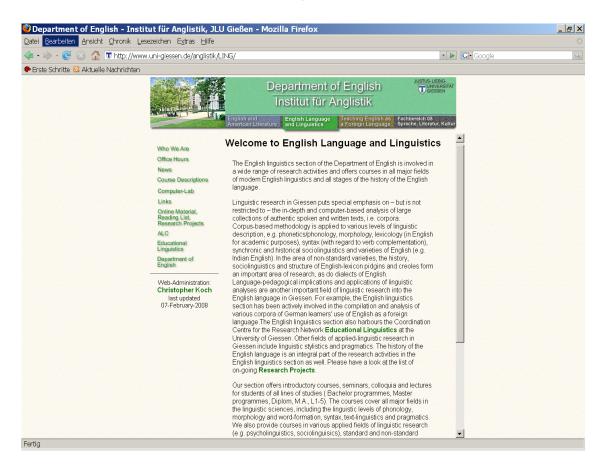


Abbildung 4: Website der anglistischen Sprachwissenschaft der Universität Gießen.



Abbildung 5: Website des Internet-Auktionshauses ebay.

Im folgenden Abschnitt werde ich mich auf die Kommunikationsform E-mail beschränken und mich in diesem Zusammenhang zwei Aspekten zuwenden:

- a) Ich möchte anhand von authentischen Beispielen auf die sprachliche und stilistische Bandbreite von E-mail-Texten und entsprechend die Vielfalt von E-mail-Textsorten eingehen.
- b) Ich werde anhand dieser Beispiele erörtern, ob und inwiefern E-mail-Texte und E-mail-Textsorten sprachlich eher traditionell oder eher innovativ sind, und wie dies mit den drei Ebenen der stilistischen Variation in Abbildung 3 zusammenhängt.

3. Tradition und Innovation in verschiedenen E-mail-Textsorten

Es wird in der linguistischen Diskussion häufig in bezug auf E-mails zu oft zu stark vereinfachend und zu undifferenziert davon gesprochen, daß es sich bei E-mails um eine neue Sprachvarietät handele, die sowohl schriftlich als auch mündlich sei. Shapiro und Anderson (1985: 21) sprachen schon vor über 20 Jahren von einer "written verbal communication", und diese Sicht ist nach wie vor anzutreffen, so z.B. bei Harrison (1998):

E-mail is an intermediate form of discourse which has features from both written and spoken language. It is written and asynchronous, but it is also interactive and informal, and participants tend, in spite of the time delay, to refer to the activity they have been engaged in as 'conversation' [...]. (Harrison 1998)

Dies trifft sicherlich auf bestimmte E-mail-Textsorten zu, erfaßt aber nur einen Ausschnitt aller Textsorten, die in der Kommunikationsform E-mail identifiziert werden können. So wird beispielsweise der formale Geschäftsbrief als E-mail von Harrisons (1998) Beschreibung nicht erfaßt. Doch diese Textsorte ist auch innerhalb der Kommunikationsform E-mail durchaus nicht unüblich, wie Beispiel (1) zeigt.

(1) **To**: Joybrato Mukherjee

From: Susan XXX and Josh XXX / Routledge

Date: 9/16/03

Re: Encyclopedia of Linguistics

Dear Dr Mukherjee:

Greetings from Routledge. As you may already have heard, Routledge, an imprint of Taylor and Francis, is now the publisher of the Encyclopedia of Linguistics (taking over from the previous publisher, Fitzroy Dearborn). We are proceeding toward publication in 2004 and are looking forward to working with you on this important project. Philipp Strazny is, of course, the academic editor. The team here at Routledge includes Susan XXX as project editor and Josh XXX as editorial assistant; you will find contact information for us at the end of this letter.

[...]

With best regards, good wishes, and thanks again from the team at Routledge.

Susan XXX Senior Project Editor Josh XXX Editorial Assistant

Contact information---

To contact Susan XXX or Josh XXX by email, please use the following address: linguistics@taylorandfrancis.com

Our mailing address is: Routledge 29 West 35 Street, 10th floor New York, NY 10001-2299

In addition, you can reach Susan by telephone at 212-XXX-XXXX and Josh at 212-XXX-XXXX.

Der Geschäftsbrief in Beispiel (1) hätte genau so auch in einer papierenen Form per snail mail verschickt werden können. Praktisch alle formalen und stilistischen Vorgaben für einen traditionellen Brief werden eingehalten, die Sprache ist keineswegs informell – und es finden sich im übrigen auch keine Fehler und Falschschreibungen. Letzteres spricht für ein sorgfältiges proof-reading, wie wir es von traditionellen Geschäftsbriefen kennen, nicht aber von den informellen E-mails, die Harrison (1998) vor Augen hat. Die einzige Informalität, die in Beispiel (1) gefunden werden könnte, ist die Verwendung der Vornamen im allerletzten Satz. Dies wäre in einem papierenen Pendant eher ungewöhnlich und scheint Baron (1998: 147) zu bestätigen, die schreibt: "In email [...] the use of first names is quite common, even with people you have never met." Abgesehen von diesem Merkmal aber stellt der Text in (1) ein Beispiel für die E-mail-Textsorte "formaler Geschäftsbrief" dar, die im Grunde sehr stark an die Tradition der Brief-Textsorte "formaler Geschäftsbrief" anknüpft, wobei sie nunmehr in der technisierten Kommunikationsform E-mail verschriftlicht wird. Das heißt im Rahmen des in Abbildung 3 skizzierten Modells: es werden durchgehend words and syntax of written English verwendet, und die Verschriftlichungsmittel richten sich nach den außerhalb des Internet geltenden schriftsprachlichen Konventionen. Sprachlich-stilistische Innovationen sind nicht zu erkennen.

Innerhalb von geschäftlichen, nicht-privaten Mitteilungen können wir uns auf dem Formalitätsgradienten natürlich in Richtung des informellen Pols bewegen. Mit abnehmender Formalität – und bei persönlicher Bekanntschaft des Produzenten und des Rezipienten – können durchaus Elemente konzeptioneller Mündlichkeit identifiziert werden. In Beispiel (2) finden Sie ein Beispiel für einen Text der entsprechenden Textsorte "informeller Brief an einen Arbeitskollegen". Es handelt sich um die E-mail einer Lektorin als Reaktion auf einen von mir verfaßten Antragsentwurf.

(2) **To:** Joybrato Mukherjee

From: XXX

Date: 2004-03-09, 17:51

Re: Re: Förderfondsantrag: first draft

Dear Danny,

Thank you for the first draft of the Antrag, which would certainly

have convinced me to sign a few blank cheques...

I have one or two suggestions from a sprachpraktischer perspective. Feel free to disregard them if you don't think they can be accommodated, but I thought one or two more concrete examples might be of use.

It might be useful to mention in the 'Vorarbeiten' section that some of these methods have already been used with success within the Institut. For example:-

[...]

That's all that comes to mind at the moment. Please excuse the dreadful Denglish.

See you next week,

XXX

Hier sind ganz eindeutig bereits Elemente einer konzeptionellen Mündlichkeit zu erkennen, so zum Beispiel: Kontraktionen wie *don't* und *That's*, die informelle Schlußformel "See you next week", die Verwendung von Vornamen und die in einer anderen Kommunikationsform sehr viel ungewöhnlichere humorvolle Anmerkung im ersten Satz. Dies scheint in gewisser Hinsicht Murrays (1991) frühe Beobachtung zu bestätigen, daß in der E-mail-Situation eine größere Tendenz zu informellerem Verhalten als in vergleichbaren anderen Kommunikationssituationen gegeben ist. Baron (1998) stellt entsprechend fest:

Email helps develop a level conversational playing field [...]. This observation has been applied to females communicating with male colleagues, to those lower on the organizational chart interacting with those higher up, and to students (especially female) engaging in dialogue with faculty (especially male). (Baron 1998: 147)

Insofern ist Beispiel (2) – auch wenn es sich an den schriftsprachlichen Traditionen anlehnt – sowohl im Hinblick auf die genannten Merkmale der *words and syntax of spoken English* als auch in bezug auf das angesprochene *conversational playing field* durchaus innovativ.

Während es sich bei den Beispielen (1) und (2) um vorrangig transaktionale E-mails handelt, bei denen die Sachorientierung im Vordergrund steht, will ich nunmehr noch weiter zum informellen Pol auf dem Formalitätsgradienten voranschreiten und hierbei E-mails betrachten, die in allererster Linie interaktional sind, d.h. eine soziale Funktion erfüllen. In diesen E-mails treten nun weitere Merkmale der *words and syntax of spoken English* auf, und es werden besondere Möglichkeiten der Verschriftlichung, d.h. mediumabhängige graphische Optionen genutzt. Abbildung 6 zeigt zwei Emails aus einer on-line Chatroom-Diskussion.

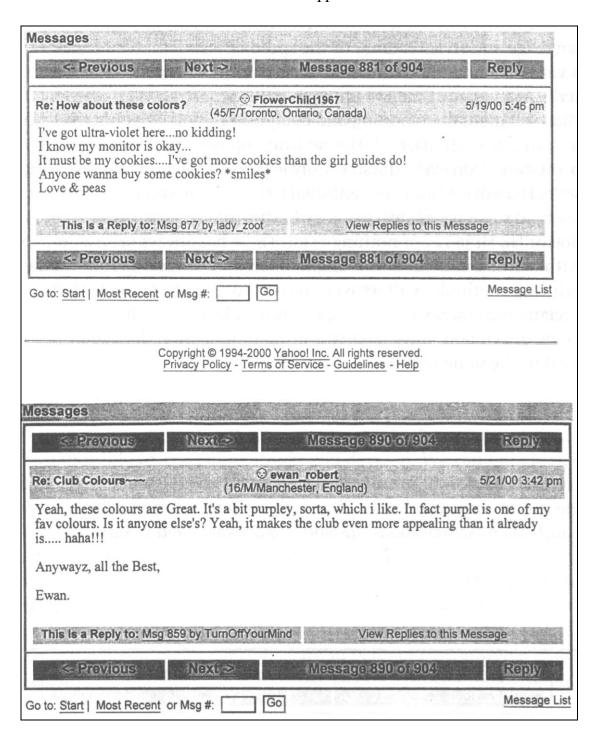


Abbildung 6: E-mail-Beiträge in einem *online chat* (Cornbleet/Carter 2001: 116).

In vielerlei Hinsicht sind die E-mails in Abbildung 6 durch words and syntax of spoken English gekennzeichnet:

- in der ersten mail: die mehrfache Wortwiederholung (*cookies*), bestimmte lexikalische Elemente (*okay*), Kontraktionen (*I've*), die Phrase "no kidding";
- in der zweiten mail: konzeptionell mündliche lexikalische Elemente (*yeah*, *purpley*, *sorta*, *fav*), ebenso wie in der ersten mail viele deiktische Ausdrücke, die auf den Äußerungskontext verweisen (*these*, *it*).

Die genannten Elemente bestätigen daher die Richtigkeit der Bezeichnungen written verbal communication und Netspeak. Allerdings fällt in Abbildung 6 vor allem auch die Nutzung von Verschriftlichungsmitteln, die außerhalb des Internet-Sprachgebrauchs ungewöhnlich sind, auf. Diese graphischen Elemente und Konfigurationen umfassen:

- ungewöhnliche Interpunktionszeichen (drei oder mehr Punkte zur Kennzeichnung des Nachdenkens, Mehrfachausrufezeichen zur Emphase);
- abweichende Schreibungen, die nicht der Orthographie entsprechen: teilweise zur Imitation/ Repräsentation der gesprochenen Ralisation (*sorta*, *anywayz*), teilweise aber auch nicht (*peas* anstelle von *peace*) sowie abweichende Groβ-/Kleinschreibung (z.B. *Great* statt *great*, *i* statt *I*);
- metasprachliche Kommentare zum Verhalten des Produzenten (*smiles*).

In diesem Zusammenhang sind einige Phänomene nicht ganz klar zuzuordnen. So ist *haha* in der ersten E-mail einerseits ein lexikalisches Element der gesprochenen Sprache, andererseits aber auch metasprachlicher Natur, da es die eigentliche Äußerung begleitet. Dennoch bleibt festzuhalten, daß neben den *Netspeak*-Elementen vor allem auch die genannten graphischen Elemente und Konfigurationen ins Auge fallen – und diese Verschriftlichungsoptionen stehen natürlich, da sie an die graphische Substanz gebunden sind, im Gesprochenen gar nicht zur Verfügung. Diese für informelle und private E-mails typischen Phänomene unter das Konzept des *Netspeak* zu fassen, halte ich daher für problematisch. Sinnvoller erscheint es, die genannten graphischen Elemente als *Webwrite*-Elemente zu bezeichnen, da sie geschriebene Formen darstellen, die vorrangig im Internet benutzt werden. Zu solchen *Webwrite*-Elementen gehören im übrigen auch die in (3) beispielhaft genannten Abkürzungen, abweichenden Schreibungen und *emoticons*:

```
(3) a) FAQ, afaik, asap, btw, cm, b4, cu, @home b) kool, k-kool, fone, downloadz, thanx, lynx c):-),:-(,;-), 8-),:-@
```

So auffällig diese *Webwrite*-Elemente in ihrer Häufigkeit in bestimmten Textsorten der Kommunikationsform E-mail – und darüber hinaus in anderen Internet-Kommunikationsformen – sind, so stellt sich dennoch die Frage, inwiefern es sich bei diesen graphischen "Neuerungen" tatsächlich um wirkliche Innovationen im Sprachgebrauch handelt. Wie bereits Ziegler (2002) im Hinblick auf *smileys* feststellt:

Gerade die immer wieder in der vorliegenden Literatur betonten 'Neuheiten' in E-mail-Kommunikation – z.B. die Verwendung von Smileys – sind aus schriftlinguistischer Perspektive nichts Aufregendes. Vielmehr stellt Ideographie ein fundamentales Prinzip von Schriftlichkeit dar. (Ziegler 2002: 13)

So wie der *smiley* schon lange vor dem Internet existierte, so sind auch viele der abweichenden Schreibungen auch schon außerhalb des Internets gebräuchlich gewesen. Ob es der uralte Werbespruch in (4a) oder die *deviant spellings* aus dem Rock- und Popbereich in (4b) sind – sie alle verdeutlichen, daß Alternativschreibungen auch vor dem Internet bereits Eingang in den Sprachgebrauch gefunden haben, so z.B. auch die charakteristische Ersetzung des Gra-

phems <s> durch <z>, <ks> durch <x>, <c> und <ch> durch <k> sowie des Wortes *you* durch den homophonen Buchstaben *u* (cgl. Mukherjee 2000).

- (4) a) Beanz Meanz Heinz
 - b) Blood Sugar Sex Magik, Kalifornia, Synkronized; C U When U Get there, R U Kiddin' Me, Live 4 Love; Tekno, Tekkno, Tekkkkno, Afrika Shox

Auch für den Bereich der graphischen Elemente gilt folglich, daß der Internet-Sprachgebrauch eine ungewöhnliche Dynamik aufweist, daß es sich aber um Formen handelt, die sich nicht grundsätzlich von sprachlichen Innovationen in anderen Bereichen unterscheidet. Für die hier angesprochenen Bereiche der *words and syntax of spoken English* und die Verwendung von graphischen Verschriftlichungsmitteln stellt daher Kilian völlig zu Recht fest:

Es darf also festgehalten werden, daß die geschriebene Mündlichkeit in elektronischen Briefen nichts grundsätzlich Neues ist. Vielmehr haben bereits existierende Normen neue Anwendungsbereiche gefunden und unterliegen dort im Wege ihrer Befolgung oder Nichtbefolgung Veränderungen und Wandlungen – gewiß schneller und weiter reichend als vorher, aber nicht grundsätzlich anders. (Kilian 2001: 65)

Ich will nunmehr zurückkommen auf die Vielfalt der Texte und Textsorten, die in der Kommunikationsform E-mail produziert werden. Haben wir bislang die Variation entlang des Formalitätsgradienten und entlang der Unterscheidung zwischen transaktionaler und interaktionaler Kommunikation betrachtet, so möchte ich nun kurz auf die Variation eingehen, die sich mit der unterschiedlichen Anzahl an Kommunikationspartnern verbindet. Bereits in den Chatroom-E-mails in Abbildung 6 haben wir eine Kommunikationssituation, in der die E-mail sofort für mehrere oder viele andere Chat-Teilnehmer sichtbar ist. Hierbei handelte es sich, wie wir gesehen haben, um konzeptionell mündliche E-mails, die häufig besondere substanzgebundene graphische Elemente aufweisen. Eine ähnliche Kommunikationssituation findet sich auch in konzeptionell schriftlichen E-mails, in denen solche graphischen Elemente nicht verwendet werden. Ein gutes Beispiel hierfür bieten die Beiträge in wissenschaftlichen Online-Foren. In der Linguistik ist das mit Abstand wichtigste Forum die *Linguist List*, auf der nicht nur Diskussionen geführt werden, Konferenzen, Bücher, Zeitschriften und Stellenausschreibungen angezeigt werden, sondern auf der auch Buchrezensionen veröffentlicht – und archiviert – werden. In Beispiel (5) wird der Beginn einer solchen Rezension wiedergegeben.

(5) To: reviews@linguistlist.org

From: Joybrato Mukherjee Date: 2003-11-14, 21:36

Re: Review of Rohdenburg/Mondorf

Rohdenburg, Guenter and Britta Mondorf, eds. (2003) Determinants of Grammatical Variation in English, Mouton de Gruyter, Topics in English Linguistics 43.

Reviewed by Joybrato Mukherjee.

The volume under review goes back to a symposium on "Determinants of Grammatical

Variation in English", held in Paderborn/Germany in June 2000. On more than 560 pages, it provides a multidimensional perspective on grammatical variation in English, i.e. on how it can be described and explained as well as on how it may be implemented in linguistic models. The editors are certainly right in pointing out in their introductory remarks that the "sixteen contributions selected for this volume are all based on solid empirical research" (p. 1). But what makes the volume particularly rich and stimulating is not just the empirical, data-oriented methodology underlying all analyses, but the fact that, firstly, virtually all the contributors combine descriptive research with a discussion of theoretical implications and that, secondly, they usually do not confine themselves to one factor of grammatical variation alone. Without any doubt, the book is a goldmine for all functionalists because it brings together a wide range of interesting approaches to the description and analysis of grammatical variation in English. In the following, I will briefly summarise the contents of each paper. Afterwards, I will provide a brief critical evaluation of the volume.

[...]

Ohne an dieser Stelle eine detaillierte Analyse anbieten zu wollen, ist es offenkundig, daß es sich auch bei der Textsorte "E-mail-Buchrezension" um Texte handelt, die sowohl im Hinblick auf Wortwahl und Syntax als auch in bezug auf die graphische Darstellung sehr stark an der schriftsprachlichen Tradition außerhalb des Internets orientiert sind. Auch hier ist der Terminus *Netspeak* eher unpassend, da es sich um ein in jeder Hinsicht eher traditionelles Schreiben – wenn auch in einer technisierten Kommunikationsform – handelt. Dies ist folglich ein stillstisch nur wenig innovatives *writing on the web* oder *webwriting*.

Mit meinem letzten E-mail-Beispiel will ich die Darstellung der textuellen Variation abschließen und auf einen bereits in Abschnitt 2 diskutierten Punkt zurückkommen, nämlich die Unterscheidung zwischen der E-mail als einer sprachlich und funktional offenen, technisierten Kommunikationsform einerseits und der Realisation von verschiedenen Textsorten in dieser Kommunikationsform andererseits. Daß es sich bei E-mail tatsächlich zunächst "nur" um eine Kommunikationsform handelt, zeigt sich vielleicht am besten am Beispiel (6).

(6) **To:** Joybrato Mukherjee **From:** Rosemary Bock

Date: 2003-02-24, 15:39

Re: Again doc

R.

Diese E-mail ist semantisch völlig entleert und dient im Grunde nur als ein Vehikel für das Versenden eines *attachment*. Die E-mail selbst läßt sich mangels sprachlicher Masse gar nicht auf konzeptionelle Schriftlichkeit und Mündlichkeit hin oder auf graphische Elemente hin analysieren. Insofern fällt diese Textsorte des "Email als attachment-Träger" aus den bisherigen Überlegungen heraus, zeigt aber wiederum anschaulich, daß das Konzept des *Netspeak* auch diese Textsorte nicht erfaßt. Wir haben eine minimalistische Verschriftlichung, aber keinerlei Hinweise auf konzeptionelle Mündlichkeit.

4. Schlußfolgerungen: *Netspeak* und *Webwrite*

Auf der Grundlage der konzeptionellen Überlegungen in den vorangegangenen Abschnitten komme ich somit zu folgenden Schlußfolgerungen:

- 1. Die technisierten Internet-Kommunikationsformen dienen der Produktion einer Vielzahl von verschiedenen Textsorten, die sich durch unterschiedliche textexterne und textinterne Merkmale definieren. Was ich im vorliegenden Aufsatz exemplarisch für die Kommunikationsform E-mail ausgeführt habe, gilt im Grundsatz auch für andere Internet-Kommunikationsformen wie z.B. Websites und Chats.
- 2. Die stilistische Variation in E-mail-Texten läßt sich gut systematisieren und vergleichen, wenn man zwischen mediumunabhängigen words and syntax of spoken English, words and syntax of written English und den an das schriftliche Medium gebundenen Verschriftlichungsmitteln unterscheidet.
- 3. Der inzwischen etablierte Begriff des *Netspeak* mit der, wie Rehm (2002) es formuliert, auf die "[s]chriftliche Mündlichkeit in der Sprache des World Wide Web" verwiesen werden soll deckt nur einen Teil des Internet-Sprachgebrauchs ab. In verschiedenen Textsorten spielen *words and syntax of written English* sowie graphische Verschriftlichungsmittel eine zentrale Rolle dieser Bereich des Internet-Sprachgebrauchs sollte besser mit dem komplementären Begriff des *Webwrite* erfaßt werden.
- 4. Eine differenzierte Analyse von Internet-Sprachgebrauch wie z.B. in den E-mail-Texten in Abschnitt 3 zeigt, daß bei weitem nicht alles völlig neuartig und hochgradig innovativ ist, sondern daß viele Elemente traditionelle Normen repräsentieren bzw. auf Innovationen zurückgehen, die außerhalb des Internet bereits geläufig waren. Insgesamt erscheint der Internet-Sprachgebrauch daher nicht als etwas revolutionär Neues, sondern als etwas sich evolutionär Entwickelndes.

Literatur

- Baron, N.S. (1998): "Letters by phone or speech by other means: the linguistics of email", *Language & Communication* 18, 133-170.
- Bucher, H.-J. (1999): "Die Zeitung als Hypertext: Verstehensprobleme und Gestaltungsprinzipien für Online-Zeitungen", *Text im digitalen Medium: Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertext Engineering*, ed. H. Lobin. Opladen: Westdeutscher Verlag. 9-32.
- Cornbleet, S. & R. Carter (2001): *The Language of Speech and Writing*. London: Routledge. Crystal, D. (2006): *Language and the Internet*. Second edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ermert, K. (1979): Briefsorten: Untersuchungen zur Theorie und Empirie der Textklassifikationen. Tübingen: Niemeyer.
- Esser, J. (1994): "Medium-transferability and corpora: remarks from the consumer-end of corpus linguistics", *Hermes Journal of Linguistics* 13, 45-53.
- Esser, J. (2000): "Medium transferability and presentation structure in speech and writing". *Journal of Pragmatics* 32, 1523-1538.

- Esser, J. (2002): "Is Netspeak a 'third medium'? Presenting speech and writing in old and new media", *Language: Context and Cognition Papers in Honour of Wolf-Dietrich Bald's 60th Birthday*, ed. S. Scholz, M. Klages, E. Hantson & U. Römer. München: Langenscheidt-Longman. 83-97.
- Esser, J. (2006): *Presentation in Language: Rethinking Speech and Writing*. Tübingen: Narr. Halliday, M.A.K., A. McIntosh & P. Strevens (1964): *The Linguistic Sciences and Language Teaching*. London: Longman.
- Harrison, S. (1998): "E-mail discussion as conversation: moves and acts in a sample from a listsery discussion", *Linguistik Online* 1(1), http://www.linguistik-online.de/harrison.htm, accessed 10.03.2008.
- Hess-Lüttich, E.W.B. (1997): "E-Epistolographie: Briefkultur im Medienwandel", *Kultur Medien Macht: Cultural Studies und Medienanalyse*, ed. A. Hepp & R. Winter. Opladen: Westdeutscher Verlag. 225-246.
- Kilian, J. (2001): "T@stentöne: geschriebene Umgangssprache in computervermittelter Kommunikation historisch-kritische Ergänzungen zu einem neuen Feld der linguistischen Forschung", *Chat-Kommunikation: Sprache, Interaktion, Sozialität und Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation*, ed. M. Beißwenger. Stuttgart: Ibidem. 55-78.
- Koch, P. & W. Oesterreicher (1994): "Schriftlichkeit und Sprache", *Schrift und Schriftlichkeit: Band 1*, ed. H. Günther & O. Ludwig. Berlin: de Gruyter. 587-604.
- Lyons, J. (1981): Language and Linguistics: An Introduction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mukherjee, J. (2000): "Krisis at Kamp Krusty deviant spellings in popular culture as examples of medium-dependent graphic presentation structures", Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik 25, 161-172.
- Murray, D.E. (1991): Conversation for Action: The Computer Terminal as Medium of Communication. Philadelphia, PA: John Benjamins.
- Rehm, G. (2002): "Schriftliche Mündlichkeit in der Sprache des world wide web", *Kommuni-kationsform E-Mail*, ed. A. Ziegler & C. Dürscheid. Tübingen: Stauffenburg. 263-308.
- Shapiro, N.A. & R.H. Anderson (1985): *Toward an Ethics and Etiquette for Electronic Mail.* Santa Monica, CA: RAND.
- Ziegler, A. (2002): "E-Mail Textsorte oder Kommunikationsform? Eine textlinguistische Annäherung", *Kommunikationsform E-Mail*, ed. A. Ziegler & C. Dürscheid. Tübingen: Stauffenburg. 9-32.